

Soziologische Abhandlungen

Heft 6

Handlungstheorie  
und Freiheitsantinomie

Von

Dr. Jürgen Ritsert



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

**JÜRGEN RITSERT**

**Handlungstheorie und Freiheitsantinomie**

# **Soziologische Abhandlungen**

**Sozialwissenschaftliche Schriftenreihe der Wirtschafts- und  
Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Freien Universität Berlin**

**herausgegeben von**

**Prof. Dr. L. von Friedeburg und Prof. Dr. O. Stammer**

**Heft 6**

# Handlungstheorie und Freiheitsantinomie

Von

Dr. Jürgen Ritsert



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

Alle Rechte vorbehalten  
© 1966 Duncker & Humblot, Berlin 41  
Gedruckt 1966 bei Alb. Sayffaerth, Berlin 61  
Printed in Germany  
D 188

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	9
Kapitel I: Homo Sociologicus — Moralität und Moralisieren .....	19
Kapitel II: Moral Obligation and Instrumental Interest — Zur Theorie der normativen Integration der Gesellschaft .....	70
Kapitel III: Die Idee einer transzendentalen Theorie der Gesellschaft und der transzendente Begriff von Freiheit .....	119
Literaturverzeichnis .....	140



## Abkürzungsverzeichnis

- HS = Ralf Dahrendorf: Homo Sociologicus — Ein Versuch zur Geschichte, Bedeutung und Kritik der Kategorie der sozialen Rolle, 4. erw. Auflage 1964
- GuF = Ralf Dahrendorf: Gesellschaft und Freiheit — Zur soziologischen Analyse der Gegenwart, Sammlung Piper, München 1962
- KRV = Immanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft, Kant, Werke in sechs Bänden, hrsg. v. Wilhelm Weischedel, Band II, Darmstadt 1963
- KPV = Immanuel Kant: Kritik der praktischen Vernunft, Werke Band IV, a.a.O.
- GMS = Immanuel Kant: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Werke Band IV, a.a.O.
- SSA = Talcott Parsons: The Structure of Social Action, A Study in Social Theory with Special Reference to a Group of Recent European Writers, Glencoe, 2nd Printing, 1961
- TGA = Talcott Parsons, Edward A. Shils (Hrsg.): Toward a General Theory of Action, Cambridge Mass. 1951
- SS = Talcott Parsons: The Social System, Glencoe, 3rd Printing, 1959
- OdS = Helmut Schelsky: Ortsbestimmung der deutschen Soziologie, 1. Aufl. Düsseldorf/Köln 1959
- ASW = Helmut Schelsky: Auf der Suche nach Wirklichkeit — Gesammelte Aufsätze, Düsseldorf/Köln 1965



## Einleitung

Die große idealistische Philosophie, die in deutlichen Problemzusammenhängen über Kant, Maimon, Fichte, Schelling und Hegel bis an die Schwelle des Umschlags in eine materialistische Geschichtsdiagnostik und Theorie der Gesellschaft führt, gilt heute auch der Soziologie, wo diese sich mit nur wenigen Ausnahmen den Standards „analytischer Erfahrungswissenschaften“ unterwirft, meist als der Inbegriff erfahrungs-transzendenter Spekulation.

Themen, Problemstellungen, Interessen, die jenen Systemen zugehören, welche schließlich beanspruchten, den Gang des Geistes bis zu seiner Versöhnung mit sich selbst nachzuzeichnen oder im historischen Prozeß der menschlichen Selbstproduktion durch die Arbeit das Potential zu einer konkreten Befreiung von blindem Naturzwang und menschlicher Herrschaft, zur vernünftigen Selbstbestimmung gesellschaftlicher Subjekte zu entdecken, gelten sehr oft geradezu als der Ausgangspunkt von theoretischen und praktischen Verwirrungen, die von den heutigen Erfahrungswissenschaften überwunden sein sollen, mögen ihre Exempel auch nie ganz aussterben: „In diesem Anspruch (i. e. in den etwa an Dilthey anschließenden Versuchen, die Eigenständigkeit der sogenannten Geisteswissenschaften zu begründen — J. R.) wirkt noch die metaphysische Unterscheidung zwischen dem Reich der Notwendigkeit, in dem die Gesetze der Natur gelten, und dem Reich der Freiheit nach, in dem das Sittengesetz herrsche und das daher nicht mit kausalen, sondern nur mit moralischen Kategorien behandelt werden könne. Die analytischen Richtungen der Philosophie, denen vor allem die Entwicklung der modernen Wissenschaftslehre zu danken ist, haben die methodologische Relevanz derartiger Unterscheidungen und die Berechtigung des damit zusammenhängenden Anspruchs auf methodologische Autonomie der Geisteswissenschaften von jeher bestritten und zu zeigen versucht, daß ihnen eine falsche Auffassung über die naturwissenschaftliche Methode zugrundeliegt!.“

Die Verurteilung der spekulativen Philosophie bei den Methodologen der Erfahrungswissenschaften ist aber keineswegs allenthalben so ein-

---

<sup>1</sup> Hans Albert: Probleme der Wissenschaftslehre in der Sozialforschung, in: Handbuch der empirischen Sozialforschung, hrsg. v. R. König, Band I, Stuttgart 1962, S. 39.

hellig, wie dieses Zitat vermuten läßt. Gerade der analytischen Theorie verpflichtete Kritiker haben gezeigt, daß selbst der perhorreszierten Philosophie der angeblich „absoluten“ Spekulation, der Hegels, in ihrer Gesamtheit, also nicht bloß in einigen Details, Einsichten zu entnehmen sind, die auch der analytischen Wissenschaftstheorie des herrschenden Positivismus sehr wohl anstünden. Dafür mögen vor allem Gotthard Günthers auf die Hegelsche Logik gestützte Arbeiten Zeugnis ablegen<sup>2</sup>, wie überhaupt in einer Reihe von neueren, zur empiristischen Wissenschaftslogik nicht unbedingt konträr stehenden Untersuchungen der Postulate analytischer Theorie<sup>3</sup> Motive der großen Systeme den Maßstab der Kritik abgeben. Paradigmatisch läßt sich an dieser Stelle die Studie von Bella K. Milmed<sup>4</sup> anführen, in der bestimmten Richtungen der amerikanischen Philosophie vorgehalten wird, was sie an Problemstellungen der Kantischen Transzendentalphilosophie in einer Weise aus dem Auge verloren haben, die eine kritische Besinnung auf die „Kritik der reinen Vernunft“ um der theoretischen Vernunft willen als äußerst sinnvoll erscheinen läßt. Gerade die von Milmed aufgeworfene spezifische Frage, ob denn die modernen Erfahrungswissenschaften überall vor dem *Kantischen* Problemniveau, ja, vor materiellen Einsichten der Kantischen Philosophie standzuhalten vermögen, hat bei modernen deutschen Soziologen ein interessantes Gewicht bekommen.

Die Tradition einer kritischen Theorie der Gesellschaft allerdings war von jeher bemüht, sich ihrer Thesen im bewußten Durchgang auch durch die Kantische Kritik hindurch zu versichern<sup>5</sup>.

Für die empirische Sozialforschung hat in diesem Sinne H.-J. Lieber vor kurzem noch einmal die Frage aufgeworfen, ob nicht die herrschende sozialwissenschaftliche Empirie, „im Banne eines naiven unkritischen Begriffes von Empirie und Gegenstand“<sup>6</sup> stehend, sich des „erkenntnistheoretischen Fundierungsverhältnis(s) zwischen Erfahrung und Gegenstand“<sup>7</sup> und damit ihrer eigenen Leistungsfähigkeit nur dann

<sup>2</sup> s. vor allem Gotthard Günther: *Idee und Grundriß einer nicht-Aristotelischen Logik*, 1. Band: Die Idee und ihre philosophischen Voraussetzungen, Hamburg 1959; und ders.: *Das Bewußtsein der Maschinen — eine Metaphysik der Kybernetik*, Krefeld und Baden-Baden 1963.

<sup>3</sup> s. dazu z. B. Peter K. Schneider: *Die wissenschaftsbegründende Funktion der Transzendentalphilosophie*, Freiburg/Breisgau 1965, oder Morton White: *Toward Reunion in Philosophy*, Cambridge 1956.

<sup>4</sup> Bella K. Milmed: *Kant & Current Philosophical Issues: Some Modern Developments of his Theory of Knowledge*, New York 1961.

<sup>5</sup> Vgl. Max Horkheimer: *Traditionelle und kritische Theorie*, in: *Zeitschrift für Sozialforschung*, VI, S. 245—292.

<sup>6</sup> Hans-Joachim Lieber: *Der Erfahrungsbegriff in der empirischen Sozialforschung*, in: *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie*, Band XLIII (1957), S. 487—503, Zit. S. 492.

<sup>7</sup> Lieber, a.a.O., S. 493.

adäquat versichern kann, wenn sie sich auf die Höhe eines kritischen Erfahrungsbegriffes begibt, wie ihn Kant in der „Kritik der reinen Vernunft“ diskutiert hat.

Aber auch bei einer Reihe von deutschen Soziologen, die ihren Arbeiten ausdrücklich eine positivistische Logik der Forschung zugrundelegen, scheint sich die Auffassung abzuzeichnen, daß noch ein Rückgriff auf die transzendentalen Kritiken Kants dazu verhelfen könnte, wieder ein Stück in der Selbstreflexion moderner Sozialforschung voranzuschreiten.

Das spricht sich ebenso in der Forderung nach einer „transzendentalen Kategorienlehre der Soziologie“ (R. König) wie in der gleichermaßen nur in ihren Umrissen gefaßten „transzendentalen Theorie der Gesellschaft“ (H. Schelsky)<sup>8</sup> aus.

Daß hier wie auch bei Milmed Kant vorherrschend als der Bezugspunkt erfahrungskritischer Auseinandersetzungen mit einer ihren brüchigen erkenntnistheoretischen Zustand in der Behandlung der Validierungsproblematik offenbarenden Sozialforschung erscheint, hat gewiß unter anderem damit zu tun, daß die Kantische Erkenntnistheorie die traditionelle Metaphysik in ihre Grenzen verweisen wollte. Damit scheint sie sich ja in einen „lobenswerten“ Gegensatz zur „absoluten Spekulation“ zu stellen. Die Ahnung, daß die Entwicklung der spekulativen Philosophie bis ins Innerste hinein mit dem Kantischen Denken vermittelt ist<sup>9</sup>, daß Marx nicht zufällig von einer „Kritik der politischen Ökonomie“ sprach, aber auch die Probleme des idealistischen Neu-Kantianismus, zählen auf der anderen Seite ohne Zweifel zu den Ursachen, die die erwähnten Versuche innerhalb des Empirismus bisher ohne breitere Wirkung ließen. Die Askese wird in der zitierten Stellungnahme Alberts zu der für das Verhältnis von theoretischer und praktischer Philosophie bei Kant zentralen Lehre vom empirischen und intelligiblen Charakter zur Ablehnung.

Ausgerechnet *dieses* Motiv, in dem nach Albert eine methodologisch irrelevante Unterscheidung ihren Ausdruck finden soll, bringt Dahrendorf mit der sogenannten „Rollentheorie“<sup>10</sup> — einem Kernstück der

<sup>8</sup> Vgl. René König: „Einleitung“ zum Handbuch der empirischen Sozialforschung, a.a.O., S. 3—17, bes. S. 4.

s. auch R. König: Grundlagenprobleme der soziologischen Forschungsmethoden (Modelle, Theorien, Kategorien), in: Sozialwissenschaft und Gesellschaftsgestaltung, Festschrift für Gerhard Weisser, S. 23—44, bes. S. 35 ff. und Helmut Schelsky: Ortsbestimmung der deutschen Soziologie, Düsseldorf—Köln 1959, S. 93 ff.

<sup>9</sup> Adorno nennt Hegel den „zu sich selbst gekommenen Kant“. Vgl. Theodor W. Adorno: Aspekte der Hegelschen Philosophie, Frankfurt/Main 1957, S. 12.

<sup>10</sup> Dem üblichen Sprachgebrauch folgend, soll weiter von „Rollentheorie“ oder „Rollanalyse“ die Rede sein. Im Grunde handelt es sich hierbei nicht